download unter www.biologiezentrum.at

anstarren können." Im Psalm 103 spricht David. „Der Herr macht / dass deine Jugend als eins Adlers ernewert wirt. Darüber schreibt Münsterus / vnd setzt: Von der Erneuwerung dess Adlers sagen die Hebreer / dass er alle zehen jar sich von dem hohen Himmel herab stürzt in das Meer / vnd wachsen jm newe federn." — „Augustinus: Gewisslich ist hie etwas verborgen (schreibt er vber angeregten Vers des Psalms) welches doch vom Adler gesagt wirdt: Nicht schweigen wir dasselbig / denn es zur sache dienlich / dass mans verstehe. Vnd sollen wir für das erste zu Herzen führen / dass nicht ohne vrsach gesagt von dem H. Geist: Deine Jugendt wirdt erneuwert werden / als dess Adlers. Denn er hat vns eine Auferstehung angezeigt / Vnd wirt zwar die Jugend des Adlers erneuwert / aber nicht dass er vnsterblich seye. Denn ein Gleichniss ist gegeben / so viel dessen hat mögen seyn / von einem sterblichen Ding / einer massen anzuzeigen / das unsterblich / nicht aber augenscheinlich darzuzeillen. Man sagt / so der Adler mit altem Leib beschweret werd / dass er von vorgechichtlichkeit wegen dess wachsenden Schnabels nicht essen könne / denn der Obertheil seines Schnabels / der sich vber den unteren herabkrümme / wenn er dem alter nach vnmessiger gewachsen / so könne er vor demselben langen Gewächss das Maul nit auffthun / dass er etwas zwischen dem vntern theil dess Schnabels vnd der vbern Krümme herab einbringe / — Er wirt beschwert durch viel vnvermöglichkeit des alters / vnd ganz krafflos mangel halben der Speiss / da denn die beyde zusammen hommen / das alter / und das er mangel leidt / Derhalben sagt man / dass er etwas natürlicher weiss nach / in massen die jugent wider zu eruewernden der obern lefftzen / weil er zu sehr gewachsen / an einem Felsen abstosse / werde also seiner Lasts enthaben / durch welchen der Zugang der Speiss verhindert / vnd mache sich demnach wider auff das Essen / und werde alles new an jm / vnd er nach dem alter gleichsam ein junger Adler. (Fortsetzung folgt.)

Philohela minor, Nord-amerikanische Waldschnepfe.

Von **August Koch**, Williamport, Pa, Vereinigt Staaten.

Wenn man sich die europäische Waldschnepfe mit rostgelber, anstatt braungewellter Unterseite, den ganzen Vogel aber kleiner und verhältnissmässig kürzer denkt; die Länge des Schnabels und Grösse des Kopfes aber beibehält, so hat man eine gute Vorstellung unseres Vogels.

Was die Jagd unserer Waldschnepfe betrifft, wird dieselbe zwar nicht im Frühjahr geschossen, wie ihre europäische Verwandte, sondern erst nach dem 4. Juli — also in der heissesten Jahreszeit, muss der Jagdfreund, unserer Schnepfe mit seinem Hunde, im dichtesten Unterholz (meistens Weidengebüsch) nachziehen, dabei rinnt ihm das Salzwasser in Strömen über die Augen, dass er oft kaum im Stande ist, seinen Schnappschuss in der Richtung des verschwindenden Vogels abzugeben.

Ich höre den europäischen Schützen wohl ausrufen: Warum aber das, warum nicht warten bis Herbst? Dann ist doch die Schnepfe ein ganz anderes Wild, ihr Leib hat beinahe das doppelte Gewicht erhalten und das Federkleid, obgleich solches keine hohen, sondern nur düstere Farben hat, doch nun unbeschreiblich schön ist.

Unsere Antwort hierauf ist wie folgt:

Das Gesetz eröffnet die Jagd in Pennsylvania am 4 Juli bis 1. Jänner und wer daher im Sommer keine Schnepfen jagen will, muss ganz auf solche Jagd verzichten, denn im Herbst findet er so wenige mehr vor, dass er keinen Lohn für seine Mühe findet. — Die Jagd ist frei.

Nach keiner anderen Jagd wird so viel Unwahrheit gesprochen, als bei der Heimkehr von der Schnepfenjagd. — „How mang Wood-cock?" („Wie viele Waldschnepfen?") ruft ein Vorübergehender von einem halben Dutzend bis zu dreimal so viel, lautet die Antwort. Villeicht hat der Schütze nicht einen solchen Vogel in der Tasche. „Am anderen Tage bringt die tägliche Zeitung, dass unser Freund so und so, 18 Schnepfen (Wood-cock) geschossen hat, wo viele andere Schützen bisher leer ausgegangen sind und er sich daher als ausgezeichneter Schnepfenjäger bewiesen hat.

Hier nehme ich gerne Partei mit dem geehrten Leser, dass wohl ein eigener Genius dazu gehört, um an einem solchen Schwindel Gefallen zu finden, doch ist derartiges hier sehr gewöhnlich.

Die ersten paar Wochen liegt unser Vogel sehr fest vor dem Hunde und ist, wo das Gebüsch nicht zu dicht ist, nicht schwer zu schiessen, auch nicht zwischen hohen Bäumen in denen die Schnepfe sich oft über das Unterholz erhebt.

Sollte aber die Schnepfe das oleanderartige Gebüsch „Rhododendrum Grandiflora" das oft noch mit jungen Tannenschlag untermischt ist, erreichen, so wird die ganze Kunst des Jägers wie seines Hundes erforderlich, die Begehrte zu erhaschen.

Ihr Nest habe ich öfters gefunden, solches ist gewöhnlich eine flache Vertiefung im Laub, womöglich unter dem Reisig eines herabgefallenden Astes verborgen. Die röthlich gesprengelten Eier sind von der Grösse eines Taubenei's, das eine Ende mehr zugespitzt und immer nur drei an der Zahl.

Viel ist schon über das Einsenken des Schnabels der Waldschnepfe geschrieben worden, auch sehr viel Unrichtiges. Viele behaupten, dass sich unser Vogel um sich selbst dreht, wie ein Bohrer. Meine eigene Wahrnehmung war dagegen, dass der Vogel mit losem Gefieder, etwas hängenden Flügeln und wagrecht gehaltenem Leibe den Schnabel bis zur Wurzel einsenkte und schluckend wieder herauszog.

Dass das Vergnügen der Schnepfenjagd durch manche kleine Erlebnisse zu Zeiten erhöht wird, will ich durch ein paar kleine Beispiele zu illustriren suchen

Vor einigen Jahren hatte ich einen damals etwa sieben Jahre alten englischen Setter, der sich besonders gut zu dieser Jagd eignete, aber nicht gern in Gesellschaft anderer Hunde jagde, indem er sehr eifersüchtig auf dieselben war.

Wir waren zu Dreien, jeder Schütze mit seinem eigenen Hunde. In einem gewissen Umkreise wurden zwei Schnepfen geschossen, doch war ich fest überzeugt, dass mehrere der Vögel ganz in der Nähe

download unter www.biologiezentrum.at

versteckt sein müssten, denn daselbst war viel hohes und niedergedrücktes Unkraut, in dem ein unerfahrener Hund wenig Erfolg im „Finden“ hat.

„Trump“ (mein Hund) wollte jedoch nicht weiter suchen, noch weniger die zwei anderen Hunde und wir zogen weiter. Sobald ich aber von meinen Freunden abkommen konnte, ohne bemerkt zu werden, schlug ich mich wieder rückwärts.

Mit Freuden ging Trump an's Werk und brachte eine Schnepfe nach der anderen aus dem verfilzten Grase, so dass ich in weniger als einer Minute vier weitere Schnepfen geschossen hatte. Nun aber nahm das gescheite Thier wieder die Richtung der anderen Schützen, indem er befriedigt zurückschaute.

Um die Geduld der geehrten Leser nicht zu sehr auf die Probe zu stellen, will ich nur noch eine kleine Spazierfahrt über den „Susquehanna“-Fluss während der Heimkehr von der Waldschnepfenjagd beschreiben.

Als wir zu Dreien auszogen, nahmen wir früh Morgens den ersten Zug und begannen unsere Suche wenige Schritte vom Bahnhofe am Platze unserer Bestimmung. Mehrere Stunden verfolgten wir nun unsere Jagd in westlicher Richtung dem Ufer des Flusses folgend. Von nun an war jedoch der beste Jagdgrund auf der anderen Seite des Flusses, der etwa 150 Meter breit ist und daher liessen wir uns hinüber setzen.

Auf dem Heimwege hatten wir gegen sechs englische Meilen auf der südlichen Seite des Flusess zurückgelegt, öfters für eine Gelegenheit ausschauend, um wieder nach der nördlichen Seite zu kommen, doch die Zeit zur Abfahrt unseres Zuges rückte näher ohne sichtbare Gelegenheit zurück über den Fluss zu kommen.

Hinüber mussten wir aber. Das Ufer wurde nun nach Treibholz abgesucht und drei kleine Sägeblöcke gemeldet. Die zwei weiter oben liegende Blöcke wurden zu dem sich am weitesten unten befindlichen Blocke getrieben.

Wie sollen wir aber diese Blöcke zusammen befestigen? Das Durchsuchen unserer Taschen brachte nur eine 3 Fuss lange Schnur zu Tage, doch liessen sich ja unsere Taschentücher ebenfalls zusammen binden. Mit all' diesem konnten wir die vorhandenen drei Blöcke nothdürftig vorne zusammen binden. Zwei Aeste wurden quer über das Floss geworfen, welche wieder durch ein ebenfalls am Ufer gefundenes und der Länge nach gelegtes Brett verbunden wurden.

Um nun das Ganze zusammen zu halten, musste sich der Leichteste auf die Spitze dieses nothdürftigen Flosses setzen, dabei musste er mit gespreizten Beinen die Hacken einsetzen, um die Blöcke zusammen zu halten (unseren schwachen Stricken war nicht zu trauen) und bei all' dem war ihm das Steuern übergeben.

Hinter dem ersten Manne schmiegte sich sein Hund gegen seinen Rücken, nun kam meine Wenigkeit mit drei Gewehren über den Knieen liegend, mein Hund hinter mir, zuletzt aber kam der gewichtigste meiner Freunde der über 200 Pfund wog und besonders geeignet war, durch sein Gewicht das Floss hinten nieder zu halten, auch er hatte beide Hacken wie ein schlechter Reiter einzustemmen, um das Floss auch am hinteren Ende in Verbindung zu halten.

Vor der Abfahrt hatte sich sowohl der Vorder- als Hintermann mit einem kurzen Brettstück versehen, zum Fortbewegen unseres schwerfälligen Fahrzeuges.

Während der Uferfahrt wurde unser Freund auf dem „Quarter-Deck“ viel und oft belobt, nämlich, dass er uns so opferfreudig aus dem Wasser hielt, denn seine augenblickliche Nachbarschaft war sogar seinem eigenen Hunde zu nass, der mehrere Male meinem Hunde seinen trockenen Platz streitig zu machen suchte.

Die Ueberfahrt war im Ganzen ziemlich rauh und indem das Fahrzeug nicht wenig schaukelte (nämlich jeder Block für sich allein) spritzte das Wasser sehr viel über unsere Beine, doch ging alles sonst nach Wunsch und wir erreichten unseren Zug zu guter Zeit. Nur ein wenig nass und wie gewöhnlich müde und hungrig. Alles wurde wieder in die schönste Harmonie gebracht, als wir nach der Ankunft im Gasthof, mit Hilfe unserer treuen Hunde mehrere gehäufte Teller mit Schweizerkäse und Schinkenwurst vertilgt hatten, einige Gläser Bier verfehlten auch ihre Wirkung nicht und bald zog Jeder in der besten Stimmung nach Hause.

Bauende Schwalben in bewohnten Räumen.

Von Thiermaler **Jean Bungartz**.

Kürzlich las ich in einer Zeitschrift über das Bauen der Schwalben in bewohnten Räumen.

Zu diesem Thema kann ich einen weiteren interessanten Beitrag liefern, welcher noch täglich zu schauen ist.

In einem Dorfe unweit meines Wohnortes (in der Rheinprovinz), gewahrte ich an einem in der Dorfstrasse stehenden Wirthshause, dass auffällige Gebahren eines Schwalbenpaares, welches fortwährend unter lebhaftem Gezwitscher, durch ein offenstehendes Fensteroberlicht aus- und einflog. Neugierde bewog mich, das Wirthshaus zu besuchen um die Sache näher in Augenschein zu nehmen. Zu meiner grössten Ueberraschung gewahrte ich beim Eintritte in die Wirthsstube, an der Decke — welche nur eine ungefähre Höhe von $7^1/_2$—8 Fuss hat — zwei bewohnte Schwalbennester. Fürsorglich hatte der thierliebende Wirth unter jedes Nest, ein Brettchen zum Auffangen des Unraths angenagelt, um Stube und Gäste vor diesem zu schützen.

Der Wirth erzählte mir ferner, dass die beiden Schwalbenpaare schon seit Jahren dort nisten und ungestört um den herrschenden Scandal, aus- und einfliegen. Selbst Sonntags, wenn die kartenspielenden und rauchenden Bauern einen Heidenlärm vollführen, lassen sich die ihre Heimstätte immer wieder aufsuchenden Schwalben nicht beirren und atzen getreulich ihre Brut.

Erwähnt sei noch, dass der Wirth, um zu constatiren, ob immer ein und dasselbe Paar sein Nest alljährlich bezieht, die Schwalben durch bunte Bändchen an den Füsschen zeichnet und seinem Erstau-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Koch August

Artikel/Article: Philohela minor, Nord-amerikanische Waldschnepfe. 225-226